

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Pastoraltheologie* 79 (1990). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

Review of: Peter Biehl: Symbole geben zu lernen

in: *Pastoraltheologie* 79 (1990), pp. 294–297

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1990

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Pastoraltheologie* 79 (1990) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

Rezension von: Peter Biehl: Symbole geben zu lernen

in: *Pastoraltheologie* 79 (1990), S. 294–297

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1990

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Biehl, Peter unter Mitarbeit von *Ute Hinze* und *Rudolf Tammeus*: Symbole geben zu lernen. Einführung in die Symboldidaktik anhand der Symbole Hand, Haus und Weg (Wege des Lernens, Bd.6), Neukirchener Verlag, Neukirchen/Vluyn 1989, 264 S., Kart. 33,- DM.

In der evangelischen Religionspädagogik haben die Symbole seit einiger Zeit Konjunktur. Psychoanalytische und interaktionstheoretische Symbolansätze waren dabei zunächst der Einstiegspunkt, von dem her die Frage aufgegriffen wurde. Aber sie ist im größeren Zusammenhang zu sehen. Denn: nicht nur in der Religionspädagogik, sondern in der praktischen Theologie allgemein ist zu beobachten, daß eine verstärkte Zuwendung zu symbolischen Fragestellungen stattgefunden hat. Es sei nur erinnert an *Joachim Scharfenberg*, der von der Symboltheorie her seine Pastoralpsychologie entwickelt hat. *Werner Jetter* fragte nach den Kommunikationsmöglichkeiten des Gottesdienstes und stieß dabei auf Symbol und Ritual. *H. Albrecht* entwirft mit Hilfe des Symbolzuganges eine soziale Homiletik und *Gert Otto* erhebt die Symbolik in den Rang einer grundlegenden Reflexionsperspektive der Praktischen Theologie, wenn er feststellt: „Welchem Symbolverständnis man auch den Vorzug gibt, die symbolische Perspektive gehört in *den* praktisch-theologischen Reflexionsrahmen hinein“ (Grundlegung der Praktischen Theologie, 1986, 231).

Wenn man den vielfältigen Möglichkeiten symbolischer Kommunikation nachgeht, ist das ein Signal dafür, daß es hierbei nicht nur um eine spezielle Methode der Vermittlung geht, sondern um die Suche nach Lösungen im Blick auf die Vermittlungsproblematik überhaupt. Die verstärkte Zuwendung zu symbolischen und symboldidaktischen Fragestellungen ist m.E. Ausdruck der Suche nach ganzheitlicher Kommunikation.

Im Blick auf die ständig fortschreitende Spezialisierung und Ausdifferenzierung der Lebenswelt sucht man nach dem, was zusammenhält, verbindet und einfach ist. Unter den Veröffentlichungen zur Symbolthematik ragt das Buch von *Peter Biehl* heraus. Es verdient, intensiv studiert zu werden, weil es wesentliche Fragen religionspädagogischer und systema-

tisch-theologischer Art erörtert, die in diesem Zusammenhang zur Klärung anstehen. - Die Veröffentlichung ist so aufgebaut, daß zunächst in einem ersten Teil „Zur Theorie religiöser Symbole“ grundlegende Fragen erörtert werden, während im zweiten Teil „Konkretion: Symbole in religiösen Lernprozessen“ die Symbole Haus, Weg und Hand behandelt werden, wobei sich Peter Biehl hier auf eine jahrelange, fruchtbare Zusammenarbeit mit Unterrichtenden beziehen kann. Insbesondere haben *Ute Hinze* und *Rudolf Tammeus* ihre Erfahrungen beigesteuert. Teil 3 „Zur Didaktik religiöser Symbole“ reflektiert aufgrund der dokumentierten drei Beispiele zur Symboldidaktik die Voraussetzungen und Umrisse einer Symboldidaktik. Teil 4 enthält zu den drei Symbolen Haus, Weg und Hand 43 hervorragend ausgewählte Materialien, die für jeden, der selber erste Schritte mit Symbolen im Unterricht tun will, hilfreich sein. dürfen. Ein Namen- und Stichwortregister helfen den Band im Detail in wünschenswerter Weise zu erschließen. Besonders hervorzuheben ist auch ein Nachwort von *Ingo Baldermann*: „Annäherung eines Mißtrauens“ (253-255).

Es empfiehlt sich, dem Vorschlag im Vorwort zu folgen und die Lektüre mit dem Abschnitt 1.3 „Symbole geben zu verstehen und zu lernen“ (44 ff.) zu beginnen. Hier klärt P. Biehl die zentrale Frage, welches Symbolverständnis für ihn leitend ist. Dabei bemüht er sich, das Gespräch mit den verschiedenen Autoren so zu führen, daß die konvergierenden Gesichtspunkte herausgearbeitet werden. Er bezieht sich dabei besonders auf die Symboltheorie von *P. Tillich* und vor allem *P. Ricœur*. An konkreten Situationen werden sechs grundlegende Bestimmungen des Symbols herausgearbeitet (46 ff.): (1) Hinweis-Charakter. - (2) Repräsentations-Charakter: „Es wird also nicht nur auf etwas verwiesen; sondern das, worauf verwiesen wird, wird zugleich verkörpert und verbürgt.“ (47) - (3) Symbole werden zu Symbolen, wenn sie von einer Gemeinschaft anerkannt werden und damit sozial eingebettet sind: „Dann können sie Kommunikation stiften, die Gemeinschaft integrieren und orientieren.“ - (4) Symbole haben ihre Zeit, sind geschichtlich und gesellschaftlich bedingt. - (5) Symbole erschließen tiefere Dimensionen der inneren Wirklichkeit und eröffnen zugleich neue Möglichkeiten des Umgangs mit äußerer Wirklichkeit. - (6) Symbole haben eine ambivalente Wirkung: sie

können lebendig machen und die Lebendigkeit blockieren, sie können ermutigen und Angst erzeugen.

Mit Hilfe der Ricœurschen Überlegungen präzisiert Biehl diese phänomenologische Beschreibung der Symbole. Ricœur stellt für jedes echte Symbol drei Dimensionen heraus: den kosmischen Aspekt der Erscheinung des Heiligen an den Elementen oder Ansichten der Welt, den traumhaften Aspekt und den poetischen Aspekt der Bilder in ihrer ursprünglichen Ausdruckskraft. Die gemeinsame semantische Struktur dieser drei Dimensionen faßt Ricœur in der des „Doppelsinns“ zusammen; demgemäß ein Symbol dort vorhanden ist, wo die Sprache Zeichen produziert, in denen nicht nur etwas bezeichnet wird, sondern ein anderer Sinn bezeichnet wird, „der nur in und mittels seiner Ausrichtung zu erreichen ist“ (51). Biehl folgt Ricoeur darin, damit das Symbolverständnis der Religionsphänomenologie, der Psychoanalyse und der Literaturwissenschaft zu verbinden. Durch die Herausarbeitung dieser Strukturen der semantischen Symbole ist eine breite Basis für einen interdisziplinären Dialog gewonnen.

Von hier aus ist auch der Titel des Buches „Symbole geben zu lernen“ zu verstehen. Er geht auf die dialektische Formel zurück, die Ricœur verschiedentlich benutzt hat, um die Bedeutung der Symbole für die Selbsterkenntnis des Menschen zu beschreiben. Biehl arbeitet weiterhin heraus, daß die religiösen Symbole nicht erst im 19. Jahrhundert „entmythifiziert“ worden seien, sondern bereits am Kreuz Jesu, weil religiöse Symbole dort, wo sie auf Jesus Christus bezogen werden, relativiert werden und in eigentümlicher Gebrochenheit an seiner Wahrheit Anteil haben. So kann Biehl als Ergebnis formulieren: „Christliche Symbole haben hinweisenden Charakter und repräsentieren, worauf sie verweisen, sie sind aber nicht mehr mit sakramentaler Kraft geladene Manifestationen des Heiligen.“ (54)

Die Ricœurschen Überlegungen werden weiter in Richtung auf eine „Theologie der Symbole“ geführt. Biehl arbeitet den Geschichtsbezug christlicher Symbole heraus und präzisiert die Frage des Symbolsinns in christologischer Hinsicht. Das Historische wird in den Symbolen aufgenommen, gesteigert und überboten. An den johanneischen Ich-bin-Worten wird klar, in welcher Weise der Symbolsinn durch die Metapher

präzisiert wird: „Das, was der Hörer erwartet, wenn er nach Licht, Brot, Lebenswasser fragt, wird durch das ‚Mehr noch‘ der erfüllten Verheißung überboten. ‚Annäherung durch Unterbrechung‘ (Jünger) und Überbietung ist also die Weise, in der das Evangelium anredet und die Wirklichkeit des Hörers verändert.“ (70)

Es geht nicht darum, auf bildhafte, anthropomorphe Rede von Gott zu verzichten, es gilt vielmehr, verantwortliche und nicht-verantwortliche bildhafte Rede zu unterscheiden: „Das Bilderverbot als Kriterium der Theologie richtet sich also nicht gegen das Symbol als Form bildhafter religiöser Rede, sondern gegen die Gefährdung, die zu jeder Zeit gegeben ist, die Rede von Gott den leitenden Vorstellungen und Bildern der eigenen Gegenwart unterzuordnen.“ (26) In einem Exkurs zur Bilderfrage bei Luther wird dieser Zusammenhang noch einmal durchreflektiert mit dem Ergebnis, daß eine theologische Ästhetik die Spannung zwischen Bilderverbot und Inkarnationslehre berücksichtigen müsse, einerseits die Unverfügbarkeit Gottes zu wahren, andererseits der Notwendigkeit menschlicher Leiblichkeit zu entsprechen habe.

Unter Bezug auf *Johannes Anderegg* nimmt Biehl sodann die Zuordnung von wissenschaftlicher und poetischer Sprache, von instrumentellem und medialen Sprachgebrauch vor. Der Alltagssprache schreibt er eine Zwischenstellung zwischen der poetischen Sprache und den wissenschaftlichen Spezialsprachen zu. Für die Schule komme es darauf an, neben der notwendigen Begriffsbildung den medialen Sprachgebrauch dadurch zu fördern, daß der Wahrnehmungshorizont erweitert, Sprache verwandelt, die Differenz zwischen dem Gesagten und Gemeinten ausgehalten werde. Symbolverstehen und die Erschließung religiöser Symbole seien nur im Rahmen einer Intensivierung des medialen Sprachgebrauchs insgesamt möglich. Symbolische Rede habe schließlich eine darstellende, eine anredende, eine kommunikative und eine expressive Funktion.

Es war nicht möglich, alle Aspekte des 1. Teiles zur Theorie religiöser Symbole zu behandeln. Aber es war doch nötig, die systematischen Reflexionen zumindest in ihren zentralen Überlegungen wiederzugeben, um auf Chancen und Probleme der Symboldidaktik aufmerksam zu machen. Dabei halte ich es für verdienstvoll, daß P. Biehl sowohl die Frage des Bilderverbotes reflektiert hat als auch das Gespräch mit P. Ricœur und seinem

Symbolverständnis aufgenommen und den Weg zu einer Theologie der Symbole gewiesen hat. Die Ausführungen erschließen sich nicht leicht, weil es um systematische Fragen von hoher Relevanz geht. Für die gegenwärtige Debatte um Symbol und Symboldidaktik scheint mir hieran aber wesentlich, daß P. Biehl mit der christologischen Eingrenzung der Symbole einen Weg gewiesen hat, wie man sich mit einem theologisch guten Gewissen als evangelischer Religionspädagoge die Chancen eines Symbolansatzes zunutze machen kann.

In den folgenden Teilen des Buches geht es um die unterrichtspraktische Konkretisierung dreier Symbole – und „Haus“, „Weg“, „Hand“ – und die Herausarbeitung der Umriss einer Didaktik religiöser Symbole. Anthropologische und theologische Reflexionen werden zu den jeweiligen Symbolen geboten, die dann zu Konkretionen im Blick auf unterrichtliche Ziele und Inhalte verdichtet werden. Hier kann man nur dazu ermuntern, sich diese Ausführungen (73ff.) und die dazugehörigen Materialien (198 ff.) anzusehen und sich von ihnen anregen zu lassen und nachzuvollziehen, welchen Gewinn der Umgang mit Symbolen im Unterricht eingebracht hat.

Im 3. Teil werden Voraussetzungen, Umriss und Prinzipien einer Didaktik religiöser Symbole (154 ff.) skizziert. Unter 3.1. „Voraussetzungen der Symboldidaktik“ wird die Entwicklung des Symbolverständnisses im menschlichen Lebenslauf dargestellt und auf die sozialisationsbedingten Zugänge zu religiösen Symbolen eingegangen. Wer selbst mit Symbolen umgeht, wird viele erhellende Einsichten gewinnen.

Hervorheben möchte ich noch 3.2. „Umriss einer kritischen Symbolkunde“. Biehl möchte mit Symbolkunde keinen Gegenbegriff zu Symboldidaktik entwerfen, sondern deutlich machen, daß Symbolkunde ein eigenständiges Aufgabenfeld ist. „Beide Begriffe sind also keine Gegensätze und zeigen keine unterschiedlichen Tendenzen an. Umstritten ist aber, ob der Begriff ‚Symbolkunde‘ sich mit den Grundsätzen der gegenwärtigen Symboldidaktik verträgt.“ (166) Symbolverstehen vollzieht sich in der Dialektik von Sinnvorgabe und kritischer Reflexion, in der Dialektik von Engagement und Distanz. So will Biehl den ganzheitlichen Zugang mit kritischer Interpretation verbinden – darum „kritische Symbolkunde“.

Von daher sieht er die Symbolkunde auch in sachlicher Nähe zur Glaubenslehre. Damit ist Symbolkunde mehr als eine kreative Methode zur Auslegung biblischer Texte, andererseits weniger als ein Gesamtkonzept von Unterricht. Die Gesamtaufgabe der Symbolkunde besteht für Biehl darin, „die Symbole der Lebenswelt der Schüler so mit biblisch-christlichen Symbolen zu konfrontieren, daß jeweils ein bestimmtes *Erfahrungsmuster* erkennbar wird. Das bedeutet nicht, daß in jeder Unterrichtsphase biblische Texte herangezogen werden müssen. Andererseits können die biblischen Alternativ- oder Gegensymbole ... als solche nur wahrgenommen werden, wenn sie immer wieder in ihren eigenen Kontexten im Zusammenhang von *Geschichten* interpretiert worden sind.“ (176).

Eingangs hatte ich den größeren Zusammenhang der Vermittlungsproblematik im Ganzen angesprochen, innerhalb dessen die Bemühungen um eine Symboldidaktik zu sehen sind. Neben dem alltagsorientierten Ansatz eines Symbolverständnisses (*J. Heumann, Y. Spiegel*), neben dem großen symboldidaktischen Entwurf des „Dritten Auges“ von *Hubertus Halbfas* und dem diesem nahestehenden Konzept einer „Symbolschule“ der österreichischen Autorengruppe *A. Biesinger, M. Scharer* und *K. Zisler* liegt bei P. Biehl mit seiner „kritischen Symbolkunde“ ein durchgängig lebensgeschichtlich orientiertes Konzept vor, bei dem die Frage der Hermeneutik der Symbole ausgearbeitet ist.

Das Buch ist anspruchsvoll, systematisch prägnant und verdient volle Beachtung - nicht nur der Religionspädagogen. Es stellt einen der entscheidendsten Beiträge im Gespräch um Symbol und Symboldidaktik dar und es enthält einen eigenständigen und profilierten Entwurf. Es wird das Gespräch um die Symbolfrage an einer Reihe von Punkten entscheidend voranbringen.

Gottfried Adam, Würzburg